

# Ein letztes Mal Gutes tun

Heidi Janssen

Verein „Kinder von Tschernobyl“ löst sich nach über 30 Jahren auf – Vereine und Institutionen aus der Region beschenkt



Es ist den Mitgliedern anzumerken, wie schwer ihnen der Schritt gefallen ist. „Es war unser Herzenskind“, sagt Vorstandsmitglied Günther Buss über die Arbeit im Verein „Die Kinder von Tschernobyl“. Länger als drei Jahrzehnte setzte sich der Dornumer Verein genau für diese ein – für vom Reaktorunglück betroffene Kinder aus Weißrussland. „Leider haben die politischen Verhältnisse in Belarus und der Krieg in der Ukraine unsere Arbeit unmöglich gemacht“, bedauert Vorsitzender Wilhelm Broeksmid. Darum entschieden die Mitglieder, den 1992 gegründeten Verein aufzulösen. Und sie entschieden auch: Das Vereinsvermögen soll anderen Institutionen zugutekommen, die sich für Kinder und Jugendliche sowie Bedürftige einsetzen. Am Donnerstag wechselten im Müllerhaus in Dornum sechs Schecks den Besitzer – über eine Gesamtsumme von stattlichen 45 680 Euro.

13 700 Euro flossen an das DRK Dornum. Über 9140 Euro freute sich der Elternverein krebskranker Kinder Ostfriesland. Mit jeweils 5710 Euro wurden der Kinderschutzbund Norden, das Hospiz am Meer, der Kindergarten der Behindertenhilfe Norden sowie die Dornumer Tafel bedacht. „Wir freuen uns, dass wir mit dem Geld vor Ort etwas Gutes tun können“, so Broeksmid.

Eigentlich hätte der Verein damit seine nächste Hilfslieferung nach Belarus finanzieren wollen, doch seit 2020 hätten sich die Verhältnisse immer weiter verschlechtert. Eine gerechte Verteilung der Hilfe an bedürftige Menschen aus der Region Gomel über die dort ansässige Partnerorganisation sei nicht mehr möglich gewesen. „Wir hätten gekonnt, aber dürfen nicht“, brachte es Günther Buss auf den Punkt. Letztmalig schickte der Verein 2021 einen Transport auf die Reise.

Doch nicht nur mit Sachspenden half der Verein in den vergangenen 32 Jahren. Per Brief suchte die damalige Samtgemeinde Dornum im Jahr 1991 Gastfamilien, um kranken Kindern aus dem Raum Tschernobyl einen Erholungsurlaub zu ermöglichen. Initiiert wurde die Aktion nach den Worten von Buss von Dr. Lilo Kröger. Die Lehrerin am Ulrichsgymnasium beherrschte die russische Sprache und hatte bereits Kontakte nach Weißrussland geknüpft. Mehrere Familien erklärten sich bereit – darunter auch die späteren Gründungsmitglieder des Vereins, der im Oktober 1992 aus der Taufe gehoben wurde. Von da an bis schließlich die Coronapandemie den Erholungsaufenthalten 2020 ein Ende bereitete, wurden über den Verein rund 1500 Kinder und Jugendliche von Gastfamilien in ganz Ostfriesland wieder aufgepäppelt. Mindestens vier Wochen dauerte der Aufenthalt in der Regel. „In Spitzenzeiten haben wir bis zu 150 Kinder pro Jahr aufgenommen“, erinnerte sich Helga Buss. Es entstanden Freundschaften. Manche Kinder besuchten ihre Gasteltern über Jahre, einige später sogar mit den eigenen Kindern.

Tobias Groeneveld war beim ersten Hilfsgütertransport nach Minsk dabei. „Wir sind damals ganz naiv dorthin gefahren“, erinnert er sich. Im Land habe man von den Folgen der Reaktorkatastrophe zunächst gar nicht so viel bemerkt. „Das sah aus wie bei uns.“ Doch spätestens beim Besuch eines Fachkrankenhauses relativierte sich der erste Eindruck. „Das war heftig, was wir dort erlebten.“ Der Super-Gau habe ganze Familien ruiniert. „Vom Baby bis zu den Erwachsenen.“ Die Strahlung machte sie krank. Viele litten unter Schilddrüsenkrebs, Lungenkrebs, Magenkrebs sowie chronische Erkrankungen wie Diabetes, bösartige Bluterkrankungen und Immunschwäche. Umso mehr wuchs bei den Teilnehmern der Wunsch, den Menschen aus der Region zu helfen.

In ihrem Engagement wurden die Vereinsmitglieder nach eigenen Worten von vielen unterstützt. Die Gemeinde half, ebenso der Landkreis. Das DRK begleitete die Aktionen. Buss: „Anfangs kamen die Kinder mit dem Militärzug bis Frankfurt/Oder. Dort mussten wir sie dann mit dem Bus abholen.“ Namhafte Firmen wie Procter und Gamble, Milupa und Hipp, Pfeifer und Langen, Roland Mehl, Thiele und Bünting und noch viele, viele mehr spendeten Nahrungsmittel und Hygieneartikel gleich tonnenweise. Für den Transport sorgten

örtliche Speditionen unentgeltlich. Aber auch die Besucher der Vereinsbasare und Spender trugen im Laufe der Jahre dazu bei, dass der Verein vielen Menschen helfen konnte. „Es war eine schöne Zeit“, so Broeksmid. Man habe viel erlebt, auch schwere Schicksale. Aber es habe immer Spaß gemacht.